

Welche Evaluationskultur für morgen? Bericht zur SEVAL-Jahresversammlung 2007

Am 14. September 2007 fand die zehnte Jahrestagung der SEVAL in Solothurn statt. Das Jubiläum der Gesellschaft wurde vom scheidenden Präsidenten Andreas Balthasar als Anlass für einen kurzen Rückblick genutzt. Balthasar wies darauf hin, dass die Qualität der Evaluationen sich in den letzten Jahren insgesamt deutlich verbessert hat. Jedoch merkte er an dieser Stelle an, dass die Qualität der Ausschreibungen nicht im selben Masse gestiegen ist wie die der Offerten. Weiter sprach er unter anderem von dem Ziel, in Zukunft vermehrt NGOs als Mitglieder der SEVAL zu gewinnen. Nach der Mitgliederversammlung zeigten in diesem Jahr nicht die Mitglieder der SEVAL sondern Referentinnen und Referenten von «Ausserhalb» ihre Überlegungen zur «Evaluationskultur von Morgen» auf.

Denise Efonyi-Mäder vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien der Universität Neuchâtel näherte sich dem Thema «Integration evaluieren: Dogmen und Realität» aus soziologischer Perspektive. Nach einem Überblick über die gegenwärtigen Debatten zu Multikulturalismus und das mediale Revival vom Begriff der Assimilation verdeutlichte Efonyi-Mäder, inwiefern sich Integrationspolitik in einem Spannungsfeld zwischen konkurrierenden Zielen befindet. Da auch Forschung und Evaluation mitunter Gefahr laufen, zur Verhärtung von Vorurteilen beizutragen, forderte die Soziologin eine pluralistische und partizipative Beurteilung von Integrationsleistungen. Eine professionelle Beurteilung müsse daher unter Berücksichtigung von unterschiedlichen Integrationsdiskursen, Integrationspolitik und Gesetzgebungsg Grundlagen ebenso wie unter Einbezug der betroffenen Bevölkerung stattfinden. Indirekt plädierte sie damit für einen pluralistischen Evaluationsansatz, wie er etwa von Guba und Lincoln vertreten wird.

Aus kritisch-satirischer Perspektive beleuchtete der ehemalige Nationalrat Jacques Neiryneck die Schweizer Politik und Gesellschaft. Für ihn existiert ein utopisches, auf Mythen basiertes Bild der Schweiz, welches sich nicht mit der Wirklichkeit deckt. In seinem Referat demontierte Neiryneck dabei folgende Mythen der Eidgenossenschaft: Milizsystem, Konkordanzprinzip, Föderalismus, Direkte Demokratie und Neutralität. Beispielsweise unterwandere das Milizsystem durch eine faktische Beschränkung des Zugangs zum Parlament für bestimmte Bevölkerungsgruppen das Prinzip der Repräsentativität, so der Abgeordnete des Waadtländer Grossen Rates. Weiter verdeckte das Konkordanzprinzip die Realität der politischen Unterschiede – die in der Schweiz nicht anders als in anderen Ländern ja eine wichtige Rolle in

der Politik spielen. Die Neutralität der Schweiz sieht Neiryneck schliesslich als Anachronismus aus einer Zeit der deutsch-französischen Kriege, die nicht mehr recht zur Wirklichkeit eines vereinigten Europas passen will. Wiewohl humoristisch und anregend zugleich liess Neiryneck offen, ob und wie die Evaluation einen Beitrag zur Beseitigung der genannten Mythen leisten soll und kann.

Als dritter Referent betrachtete Manfred Kohnke, Chefredaktor des deutschen Gault Millau, das Thema Evaluation aus kulinarischer Perspektive. Kohnke erläuterte, dass sich die beiden grossen Restaurantführer Michelin und Gault Millau in den Methoden der «Evaluation» deutlich unterscheiden. Dabei sind nicht nur die Darstellungen der Ergebnisse verschieden («Sterne» bei Michelin; «Kochmützen» bei Gault Millau), sondern auch die Zahl und Qualifikation der Tester: Bei Michelin bewerten wenige, ausgebildete Fachleute, während für Gault Millau eine grössere Anzahl von Gourmets als freie Mitarbeiter über die Qualität der getesteten Restaurants urteilen. Letztere zeichnen sich laut Kohnke durch eine grössere Unabhängigkeit aus; eine auch für Evaluatoren von politischen Massnahmen zentrale Eigenschaft. Gemeinsam ist den Guides jedoch, dass sie die Evaluierten – also die Köche – zu immer besseren Leistungen anspornen möchten und die Gäste ermuntern, immer höhere Ansprüche zu stellen.

Im Anschluss fand ein Podiumsgespräch mit den drei Referenten sowie dem Luzerner Nationalrat Louis Schelbert von der Grünen Partei statt. Geleitet wurde das Podium von Marco Meier, dem Direktor von Radio DRS2. Meier versuchte dabei, die Aussagen aus den Referaten zu verbinden und hielt unter anderem einen «idealistischen Anspruch der Objektivität» als Gemeinsamkeit fest. Diese Objektivität ist gemäss Schelbert in der politischen Realität häufig nicht anzutreffen und teilweise auch nicht angestrebt – was wiederum Auswirkungen auf eine Evaluation hat. Die Evaluation trifft auf eine Politik, die nicht rational arbeitet, womit sie immer wieder aufs Neue lernen muss umzugehen. Die Diskussion, die sich inhaltlich an den Themen der Referate orientierte, wurde durch Theatereinlagen des Playback Theatre widergespiegelt.

Christof Schwenkel, Interface Politikstudien, Luzern